



Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Klagenfurt hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 5. Dezember 1879, 3. 9267, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 1 vom 5. Oktober 1879 wegen des Correspondenzartikels „S. s. Wien, 29. September 1879“ nach § 300 St. G., der Nummer 5 dieser Zeitschrift vom 2. November 1879 wegen des Aufsatzes „An die deutschen Parteigenossen“ nach § 305 St. G., dann der Nummer 6 vom 9. November 1879 wegen des Artikels, beginnend mit „Dem österreichischen Volk“ und endend mit „selbst regieren können“, nach § 65 a St. G., ferner der Zeitschrift „Mene tokel. Probennummer. Berlin, 15. November 1879“ wegen der Artikel „Hungertypus“, „Vernichtet die Infame“ und „Es lebe die Ordnung“ nach § 302 St. G., dann wegen des Artikels „Stellung der Communisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien“ nach § 65 c St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die Annahme des Wehrgesetzes im Herrenhause.

Dem in der Samstagssitzung des österreichischen Herrenhauses, über deren Verlauf wir an anderer Stelle unseres heutigen Blattes detailliert berichten, einmütig gefassten Beschlusse auf Annahme der von der Regierung eingebrachten Wehrgefeßvorlage widmet das „Fremdenblatt“ nachstehende Würdigung: „Das Herrenhaus hat ein neues Blatt in den Kranz seines Ruhmes geflochten und seine Geschichte um einen denkwürdigen Tag bereichert. Seine Abstimmung über das Wehrgefeß war eine Manifestation des Patriotismus und des geläuterten Staatsbewusstseins, welche sich über das Parteigetriebe des Tages in die höheren Regionen des Reichsgedankens emporgeschwungen. Einstimmig nahm das Herrenhaus das Wehrgefeß nach dem Antrage der Regierung an. Einstimmig bewilligte es die Kriegsstärke, und mit Stimmeneinhelligkeit gewährte es dem Reiche in dem wiederhergestellten Paragraphen 2 der ursprünglichen Regierungsvorlage jene Stabilität seiner militärischen Institutionen, ohne welche diese selbst und mit ihnen ein Bollwerk der Einheit dem wechselnden Spiele der Parlaments-Majoritäten, den Strömungen des Tages, den Wirren des Parteilebens überantwortet wären. Es schien, als würden sich alle Parteien des Hauses mit gleicher Begeisterung um das Reich geschaart haben, das in seiner Mitte erschienen ist, um seinen Schutz und seine Sicherheit zu begehren.“

„Es war allerdings kein Geheimnis, daß das Herrenhaus nur diese und keine andere Haltung ein-

nehmen werde. Es galt für gewiß, der Appell des Reiches werde nicht wirkungslos in den Räumen der Pairskammer verhallen. Um so trauriger ist es, daß dessenungeachtet die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses in ihrer ablehnenden Haltung beharrte. Und gerade mit Rücksicht auf die bisherige Opposition der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses ist die Haltung der Verfassungspartei des Herrenhauses, sind die Reden der Führer derselben, welche zugleich die Häupter der Gesamtpartei sind, von so bedeutungsvollem Interesse. Denn in diesen Emanationen, in den Worten eines Schmerling, eines Fürsten Auersperg tritt uns jene Aufgabe der Verfassungspartei entgegen, welche bei dieser jede andere zurückdrängen sollte: die Sorge für das Reich. Die Verfassungspartei des Herrenhauses behauptet den Standpunkt des Reiches. Jene des Abgeordnetenhauses trifft alle Anstalten, um ihn zu verlassen und dessen Wahrung anderen Parteien zu überliefern.“

„Die Gefahren, welche aus einer ferneren Opposition der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses gegen das Wehrgefeß entspringen, hat Fürst Carl Auersperg vernehmlich genug angedeutet. Er stimmte für das Wehrgefeß, weil er Oesterreich vor schweren Prüfungen bewahrt wissen will, und es ist offenbar, daß der Redner jene unabsehbare Reihe innerer Kämpfe im Sinne hatte, welche die Fortdauer des Wehrconflictes im Gefolge haben müßte. Das Reich kann und wird auf die Garantien seiner Wehrorganisation, wie Herr v. Schmerling betonte, nicht verzichten. Jede Regierung wird vor die Volksvertretung mit dem gleichen Geheße kommen. Wird die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses den Kampf gegen jede Regierung fortsetzen? Wird sie auch den Conflict gegen das Herrenhaus und die Häupter der eigenen Partei verweigern? Will sie den ungarischen Reichstag zum Rückzuge zwingen und hierbei das Cabinet Tisza neuen Stürmen aussetzen? Gestützt auf ihr Veto kann die Opposition ihre eigene Partei sprengen; den Regierungs- und Parlamentsconflict permanent machen, aber im Kampfe gegen die drei übrigen Häuser des österreichischen und ungarischen Parlaments, im Kampfe vor allem gegen eine gebieterische Reichs-Nothwendigkeit kann ihr kein Lorbeer erblihen. In äußerst lichtvoller Weise hat auch namentlich Herr v. Schmerling alle Argumente widerlegt, welche die liberale Opposition zur Rechtfertigung ihres non possumus bisher aufgewendet hat. Die Worte dieses illustren Führers werden die Runde durch das Reich machen. Mit der ihm eigenen bezwingenden Dialektik warf Herr von Schmerling zuerst die Frage auf: Kann die Opposition des Abgeordnetenhauses thatsächlich der Bevölkerung

große Erleichterungen schaffen? Diese Frage beantwortete er mit einem Nein! Denn sie hat den Paragraphen 1, das ist die Kriegsstärke mit 800,000 Mann, votiert und damit das geforderte Maß an Opfern an Mann und Geld bewilligt. Ob die Wehrverfassung für eine kürzere oder eine längere Dauer fixiert sei, dies bringe der Bevölkerung gar keinen Vortheil. Mit aller Entschiedenheit widerlegte der Sprecher die bekannte Theorie, daß die Annahme des Paragraphen 2 einer Abdication des Parlamentes für zehn Jahre in den Militärfragen gleichkäme, und diese Worte des im parlamentarischen Leben ergrauten Staatsmannes werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Herr v. Schmerling legte sodann der Verfassungspartei die Integrität und die Machtfstellung des Reiches ans Herz. Integrität und Machtfstellung — das sind zwei inhaltsschwere Worte, an die man bei der Behandlung dieser Frage nie vergessen sollte.“

„Aber die Sitzung sollte nicht schließen, ohne zugleich von Seiten des obersten Kriegsherrn den Beweis zu erbringen, daß der Souverän sich der Nothwendigkeit, den Sparmaßstendenzen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, keineswegs verschließen. Denn Baron Horst kündigte im Auftrage Sr. Majestät an, daß durch die Uebernahme der Kosten des neuen Einquartierungsgefeßes auf das Ordinarium und durch die Bestreitung der Waffenübungen der Reserve aus demselben eine Ersparnis von vier Millionen erzielt werde. Damit ist jedoch der Inhalt dieser Erklärung keineswegs erschöpft. Freiherr v. Horst eröffnete auch, daß der Schlußsatz des Motivenberichtes der Regierungsvorlage, die Regierung werde auch vor Ablauf der zehn Jahre an eine Abrüstung und eine Einschränkung des Wehrsystems schreiten, falls unter den Mächten eine darauf abzielende Verständigung erreicht würde, als eine nach Art des Gezeßes bindende Norm für alle österreichischen Cabinete zu gelten habe. Die oberste Militärverwaltung und die Regierung haben damit ein Entgegenkommen bekundet, in welchem eine gerechte Anerkennung der Opferwilligkeit der Volksvertretung und zugleich ein offenes und loyales Bestreben erblickt werden muß, die Befürchtungen der Opposition des Abgeordnetenhauses zu zerstreuen. Denn die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses wollte durch eine dreijährige Dauer des § 2 nur die Waffe behalten, um die Regierung nöthigenfalls vor zehn Jahren zur Abrüstung zu zwingen. Diese Waffe stellt ihr die Regierung in geänderter Form, aber mit derselben Wirksamkeit versehen zurück. Wenn sie trotzdem auf dem § 2 bestehen muß, so geschieht dies nicht mehr, um zehn Jahre hindurch denselben Militäretat unter allen Umständen zu erhalten, sondern um die

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alegia“).

(Fort.)

21. Capitel.

Lady Romondale.

Der Palast des Marquis von St. Berry in London war festlich geschmückt. Tausende von Lichtern erhellten die großen Räume der Halle, des Salons, der Bibliothek und der Nebenzimmer, und die großen Spiegel an den Wänden strahlten den Lichtschein in tausendfachen Glanze zurück. Kostbare Blumenpflanzen füllten die Nischen. An geeigneten Stellen waren Cypressen und Palmen zu künstlichen Lauben gruppiert, und Schlingpflanzen umrankten die Marmorstaturen. Den Glanzpunkt aber bildete der Wintergarten mit seinen Grotten und Springbrunnen, mit seinen wundervollen Blumen und Blattpflanzen, und vorzugsweise in seiner magischen Beleuchtung. Das ganze Haus glich einem Feenpalast, wie ihn die lebhafteste Phantasie nicht schöner ausmalen konnte.

Der Lord befand sich mit seiner Schwiegertochter, der Witwe seines Sohnes, die mit ihm bei festlichen Gelegenheiten im Hause der Honneurs machte, allein im Salon, der Ankunft der Gäste harrend, die zu Ehren eines Freundes des Grafen geladen waren. Dieser Freund, den er über alle anderen Männer

wertschätzte, war nach langer Abwesenheit nach England zurückgekehrt, und ihm zu Ehren war der Gesellschaftsabend veranstaltet und diese feenhafte Pracht entfaltet worden.

Der alte Graf war von hoher, kräftiger Gestalt; sein Haupt umwallten weiße Locken; auf seinen Zügen, die gewöhnlich ernst waren, lag jetzt der Ausdruck freudiger Erwartung, während er unruhig im Zimmer auf- und abschritt.

Die Witwe seines Sohnes, Lady Georgine Rochester, saß in einem Lehnstuhl in voller Gesellschafts-toilette. Sie war sehr geschmackvoll und reich gekleidet. Ihr volles Haar fiel in schweren Flechten auf den Nacken hernieder, während es vorn, kurz abgeschnitten, über die schmale Stirn herabhieng.

Sie bildete eine Erscheinung, wie man sie in den Salons häufig antrifft.

Dabei war sie herrisch und stolz, ohne jenes feine Ehrgefühl zu besitzen, welches edlen Naturen eigen ist.

Der Marquis von St. Berry hatte die Heirat seines Sohnes mit ihr sehr eifrig gewünscht, aber er hatte sie damals nicht so gekannt, wie er sie im Laufe der Zeit kennen gelernt.

Er hatte ihr nie etwas von der Heirat seines Sohnes mit Emmy Reynold mitgetheilt, weil deren Tod als wahrscheinlich angenommen werden mußte. Ebenso wahrscheinlich schien es ihm, daß das Kind aus jener Ehe entweder bei der Geburt oder doch bald darauf gestorben sei. Der Graf hatte längst bei sich beschloffen, daß Lady Georgine, wenn er nicht die Existenz eines Enkels oder einer Enkelin nach-

weisen konnte, nichts von ihrer ungiltigen Heirat mit Oscar erfahren sollte.

Diesen Gedanken hieng der Lord von neuem nach, als die Thür geöffnet wurde und Mr. Martin Clifford angemeldet wurde, welcher gleich darauf eintrat.

Sein geschmeideltes Benehmen und seine Ehrerbietung hatten ihm die Gunst der Lady Georgine erworben, welche ihn mit freundlichem Lächeln begrüßte.

Lord St. Berry drückte Clifford die Hand. Der Graf hatte früher tiefen Widerwillen gegen ihn empfunden; in letzter Zeit aber hatte er seine Meinung über ihn geändert. Seitdem Clifford den Grafen in der Nachforschung nach der ersten Gemahlin Oscars und ihrem Kinde unterstützt, waren beide zu einander in ein freundschaftliches Verhältnis getreten und der Lord bedauerte, daß er dem Freunde seines Sohnes früher Unrecht gethan hatte.

„Es freut mich, Sie zu sehen, Clifford,“ sagte er. „Ich habe Sie während der letzten Tage sehr vermisst. Wann sind Sie aus Schottland zurückgekehrt?“

„Ich habe Schloß Winham vor einiger Zeit verlassen, habe aber seitdem Lord Albert Cornbridge auf seinem Jagdschloß im Hochlande besucht,“ erwiderte Clifford sorglos. „Vor wenigen Tagen bin ich nach London zurückgekehrt. Erwarten Sie heute abends Gesellschaft?“

„Ja,“ entgegnete der Graf. „Die Saison hat noch nicht begonnen, und vielleicht scheint die Zeit zu einer größern Gesellschaft nicht passend, aber dies ist eine besondere Gelegenheit. Ich habe meine Bekannten eingeladen zu einer Begrüßung meines alten Freundes

Sicherheit der Monarchie von den Meinungsverschiedenheiten im Schoße dreier Regierungen und sechs parlamentarischer Vertretungen wenigstens für eine gewisse Zeit unabhängig zu machen.

Das Wehrgesetz wird nunmehr neuerdings in das Abgeordnetenhaus zurückgelangen. Welchen Eindruck wird nun die imponierende Manifestation, dieses einmüthige Festhalten des Herrenhauses an der Heeresverfassung, welchen Eindruck werden die Worte des Schöpfers der Verfassungsära auf die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses ausüben? Da bekanntlich nach der Cluborganisation jede Einsicht vor dem Clubbeschlusse weichen muß, so kann heute hierüber noch kein Urtheil gefällt werden. Aber es scheint uns undenkbar, daß die Epigonen der Verfassungspartei der warnenden Stimme der Hegemonen kein Gehör schenken. Die Worte ihrer bewährten Führer verkünden dieser, was das Reich bedarf und worauf es nie verzichten kann, die Worte des Landesvertheidigungsministers bieten ihr die möglichsten Garantien, daß ihre Wünsche nach Sparsamkeit und ihre Angst vor einer Verewigung des Militarismus in sorgfamer Weise berücksichtigt werden. Man darf deshalb hoffen, daß jener Theil der Verfassungspartei, welcher stets den Muth fand, den Reichsbedürfnissen Rechnung zu tragen, im Vereine mit dem Herrenhause zu beweisen bemüht sein wird, daß in Oesterreich Parteirücksichten und die sonstigen Erwägungen schweigen, sobald es gilt, das Reich gegen den Andrang unvorhergesehener Ereignisse, die Launen der Zukunft und die Wechselfälle der Geschichte zu wahren."

Oesterreichischer Reichsrath.

10. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 13. Dezember.

Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertische: Graf Taaffe, Baron Horst, Biemialkowski, Brazak. Ihre k. und k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor und Carl Salvator sind zur Sitzung erschienen.

In einer Zuschrift des Ministerpräsidenten wird das Herrenhaus von der Einberufung der Delegationen auf den 16. d. M. verständigt.

Nach Zuweisung der Zollvorlagen an eine zu wählende volkswirtschaftliche Commission schreitet das Haus zur Verhandlung über das Wehrgesetz. Berichterstatter ist Freiherr v. Hye. Für die Generaldebatte sind zum Worte vorgemerkt, und zwar für die Commissionsanträge Baron Koller, Fürst Schönburg, Fürst Carl Auerberg.

Baron Koller gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Wünsche nach Ersparungen und selbst andere gewichtige Bedenken vor dem höchsten Staatszwecke, der Wahrung des Ansehens und der Machtstellung des Reiches, in den Hintergrund treten müssen. Von diesem Standpunkte kann angefangen werden, die europäische Lage der Herabminderung der Wehrkraft des Reiches ebensowenig beigeprägt, als deren Bestand von Jahr zu Jahr in Frage gestellt werden.

Fürst Schönburg erklärt, für die Ausschussanträge zu stimmen, weil der Finanzkrieg, in welchen die Staaten Europas nach und nach hineingerathen sind, schwere Opfer fordert, die wir bringen müssen, weil es gerade in so schwerer Zeit gilt, das Vertrauen zwischen der höchsten Macht des Staates und den parlamentarischen Körperschaften zu erhalten. Redner erinnert an die patriotische Feier der silbernen Hoch-

zeit Ihrer Majestäten, welche imponierend nach außen, versöhnend im Innern wirkte. Möge das vorliegende Gesetz in gleichem Sinne nach beiden Richtungen wirken.

Fürst Carl Auerberg hebt hervor, daß, mögen die Meinungen über die Kriegsstärke noch so sehr getheilt sein, eines ungetheilt sei: die wärmste Sympathie für unsere Armee, deren glänzende Proben von Tüchtigkeit und Wehrfähigkeit jeden Oesterreicher mit dankbarer Bewunderung erfüllen. (Beifall.) Die Wehrfrage ist objectiv aufzufassen und schafft nicht Raum für ein Vertrauensvotum; in der Botierung des Wehrgesetzes liegt ein berechtigtes Mißtrauensvotum gegen die europäischen Verhältnisse. Die Rechnung der Mächtigen mit den Schwächern ist noch keinesfalls abgeschlossen, und diese Abrechnung dürfte sich kaum ohne blutige Zusammenstöße vollziehen. Das Wehrgesetz spielt aber auch vielleicht in der inneren Politik eine bedeutende Rolle. Ein eminenter Lehrmeister der modernen Staatskunst hat die Theorie aufgestellt und befolgt: Ich nehme das Geld, wo ich es finde. Derselbe hat auch die Zölle genommen, wo er sie fand. Beispiele sind verlockend, man nimmt das Wehrgesetz, wo man es findet. Es sei im hohen Grade wünschenswert, daß bei Erledigung dieser Angelegenheit der bewährte Patriotismus sich nicht überläßeln lasse vom klugen Patriotismus. Redner votiert das Wehrgesetz, weil er seinem theuren Oesterreich Einheit und Macht wünscht und es vor schweren Prüfungen und Wandlungen bewahrt wissen will. (Beifall.)

Fürst Hugo Salm spricht für die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage unter Hinweis auf das Dichterwort: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Ritter v. Schmerling ist gleichfalls der Ansicht, daß die Commissionsanträge keine Frage des Vertrauens oder Mißtrauens involvieren. Er ist überzeugt, daß jede Regierung diesen Gesetzentwurf, vielleicht unwesentlich modificiert, eingebracht hätte, den er entspricht den Bedürfnissen. Auf die Bestimmungen des Entwurfes eingehend, weist Redner nach, daß für die Bevölkerung nichts gewonnen wäre, wenn man nicht die Kriegsstärke, sondern nur die Dauer der Bewilligung ändern würde. Der Schwerpunkt liege nicht in den 800,000 Mann Kriegsstärke, sondern in den 500,000 zumeist verheirateten Reservisten. Für die Bewilligung der Vorlage sei die allem vorangehende Rücksicht auf die Integrität des Reiches maßgebend.

Die Frage der Herabminderung des Präsenzstandes hält Redner für einigermaßen berechtigt und glaubt, daß im Wege der Administration, vielleicht in Zukunft sogar durch die Legislative, auf dieses Ziel hingearbeitet werden kann. Daß die Regierung bei Feststellung des Kriegszustandes eine längere Dauer vorschlägt, erscheint dem Redner im Hinblick auf unsere staatsrechtlichen Zustände ganz gerechtfertigt. Redner tritt der Auslegung entschieden entgegen, daß mit der Botierung des Gesetzes das Parlament auf die Möglichkeit verzichte, innerhalb der nächsten zehn Jahre die Kriegsstärke herabzumindern. Sollten die Verhältnisse die Herabminderung der Kriegsstärke gestatten, so gebe es Mittel genug, eine Regierung, die sich dem widersetzen würde, dazu zu nöthigen, wie beispielsweise die Nichtbewilligung des Rekrutencontingents.

Redner gelangt zum Schlusse, daß das Parlament für das Wehrgesetz eintreten müsse, und kann nicht zugeben, daß von einer Abdication der Volksvertretung die Rede sein kann. Es tritt eine theilweise Beschränkung der Prerogative des Parlamentes ein,

aber von einem Todtmachen desselben könne nicht gesprochen werden. Redner stimmt daher aus Pflicht und Ueberzeugung für die Commissionsanträge. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem noch Fürst Carl Schwarzenberg für das Gesetz gesprochen, ergreift der Landesvertheidigungsminister Freiherr von Horst das Wort zu nachstehender Rede:

Hohes Herrenhaus! Die eben beendete Debatte war in sachlicher und politischer Beziehung fürwahr eine so lichtvolle und zutreffende, daß es nur von Ueberfluß wäre, wollte ich noch zu einer längeren Erörterung schreiten; ja es wäre fast unbescheiden von mir, auch nur auf meine ja bekannten Auseinandersetzungen in dem anderen hohen Hause hinzudeuten. Als eine wahre Pflicht betrachte ich es aber, dafür, daß sowohl die Commission als auch die sämmtlichen hochverehrten Herren Redner des hohen Hauses die Ansichten der Regierung in der in Verhandlung stehenden hochwichtigen Frage als die richtigen anerkannten, im Namen der Regierung den wärmsten Dank zu sagen. Wir schätzen die hier gehörten Ausführungen als ein äußerst wertvolles Zeugnis, daß die Regierung bei der Vorlage des Gesetzentwurfes und dem Festhalten an demselben keinem anderen Beweggrunde als dem mächtigen Zwange der Verhältnisse gefolgt ist. Gewiß ist es eine schwere Pflicht, in schwerer Zeit Schweres zu begehren. Das Begehrte übrigens durch möglichste Sparsamkeit zu mildern, ist gleichzeitig das unablässige Streben der Regierung, und sie folgt dabei dem vom Allerhöchsten Throne herab empfangenen bestimmten Befehle.

Zum Beweise dessen sei mir gestattet, zu sagen, daß Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, anzuordnen geruhten, daß von Seite der Kriegsverwaltung sowohl die durch das neue Einquartierungsgesetz bedingten Erhöhungen der Miethzinse und sonstigen Unterfunisvergütungen, als auch die im Jahre 1879 unterbliebenen, im Jahre 1880 aber wieder unerläßlich nöthigen Reserve-Waffenübungen ohne Wehranforderungen aus dem Ordinarium zu bestreiten seien, was eine thatsächliche Ersparung von mehr als vier Millionen Gulden bedeutet und wovon die durch ein Gesetz neu erwachsenen Auslagen von nahezu zwei Millionen Gulden den Gemeinden und der Bevölkerung unmittelbar zugute kommen.

Und was die Wahrnehmung des geeigneten Zeitpunktes zu einer Abrüstung anbelangt, so bin ich in der Lage zu erklären, daß der Schlußsatz des Motivenberichtes zur Regierungsvorlage, welcher in seinem Wortlaute auch im Berichte der verehrten Commission des hohen Hauses angeführt ist, nicht nur als eine Selbstverpflichtung der jetzigen Regierung aufzufassen ist, sondern seine hohe und volle Bedeutung im Sinne des § 13 des Wehrgesetzes — abgesehen von den jeweilig diese Plätze einnehmenden Männern — hat und behält. Hierin wird wohl zuverlässig jene allgemeine Beruhigung gefunden werden, welche — gegenüber den beehrten patriotischen Opfern — begreiflicherweise gesucht wird. Ich bitte das hohe Haus, den Gesetzentwurf in der von der Commission beantragten Fassung, welche mit den Anträgen der Regierung vollkommen übereinstimmt, gütigst anzunehmen. (Beifall.)

Berichterstatter Freiherr v. Hye dankt dem Hause für das einmüthige Eintreten zu Gunsten der unveränderten Annahme der Regierungsvorlage.

Hierauf wird in der Specialdebatte ohne weitere Debatte das Wehrgesetz in der Fassung der Regierungsvorlage einstimmig angenommen und sofort auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben. (Beifall im ganzen Hause.)

Ebenso wird die vom Abgeordnetenhause beschlossene Resolution ohne Debatte mit überwiegender Majorität angenommen.

Der Präsident erklärt, daß er mit Rücksicht auf die vielen dringlichen Gegenstände, die zu erledigen sein werden, die nächste Sitzung binnen wenigen Tagen einberufen werde.

Parlamentarisches.

Wien, 13. Dezember.

Im Abgeordnetenhause und namentlich in den Kreisen der Verfassungstreuen haben die Erklärungen, welche Minister Baron Horst in der heutigen Wehrgesetzdebatte des Herrenhauses abgegeben, ebenso wie die Ausführungen des Herrn v. Schmerling einen bedeutenden Eindruck hervorgerufen. Im Club der Liberalen, welcher heute abends die durch den Beschluß des Herrenhauses neugeschaffene Situation in Erwägung zog, wurde während der ganzen Discusion auf diese beiden Momente reflectiert, und es haben in der That mehrere Redner sich für den Beitritt zum Beschluß des Herrenhauses ausgesprochen, freilich sprach sich noch immer die Mehrzahl der anwesenden Clubmitglieder für das Festhalten an dem einmal vom Abgeordnetenhause gefassten Beschlusse aus. Der Club hat heute noch keinen Beschluß gefaßt; aber es kann als feststehend angenommen werden, daß der bindende Clubbeschuß, welcher vor der ersten Abstimmung im Abgeordnetenhause zustande kam,

Romondale, welcher mehrere Jahre im Auslande verweilte und nun zurückgekehrt ist."

"Es erging die Einladung wohl auch, um die Gattin Romondales zu sehen," bemerkte Lady Georgine lächelnd. "Sie ist, wenn man alles glauben kann, was man hört, eine Frau, welche die höchste Schönheit in sich vereinigt. Sie wird den Glanzpunkt der Saison bilden, Clifford."

"Wenn sie nicht vollkommen wäre, würde Lord Romondale sie nicht geheiratet haben," sagte der alte Graf. "Er ist einer der edelsten Männer, und die Thatsache, daß sie seine Gattin ist, muß uns ein Beweis sein, daß sie unserer höchsten Verehrung würdig ist."

"Aus welcher Familie stammt sie?" fragte Clifford. "Ihr Familienname war Miß Fulgor; sie stammt aus dem Kentischen," antwortete Lady Georgine. "Lord Romondale lernte sie vor etwa fünf Jahren in Florenz kennen, wo sie nebst ihrer Mutter wohnte. Die Geschichte ist sehr romantisch und wird Sie gewiß interessieren. Wollen Sie sie hören, Mr. Clifford?"

Der Gefragte antwortete bejahend.

"Lord Romondale ist vierzig Jahre alt, wie Sie wissen. Er sah Miß Fulgor, verliebte sich in sie und warb um sie. Sie hat seinen Antrag dreimal abgewiesen, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe. Vor zwei Jahren starb ihre Mutter, und Lord Romondale zeigte so viel Interesse für die verwaiste junge Dame, daß sie ihn schließlich heiratete. Sie haben sich seitdem auf Reisen befunden. Bis zu ihrer vor kurzem erfolgten Rückkehr nach England hat Lady

Romondale die angestammte Heimat ihres Vaters nicht gesehen. Sie ist eine ideale Schönheit und ihr Gatte betet sie an. Ich bin neugierig, sie zu sehen."

"Der Marquis von Romondale und seine Gattin sollen sehr glücklich mit einander leben," sagte der Graf. "Ich habe ihn, seit er nach Italien reiste, nicht wieder gesehen."

Der Lord schritt langsam dem Wintergarten zu. Lady Georgine spielte ungeduldig mit ihrem Fächer und vergaß ganz die Anwesenheit Cliffords, welcher dem Grafen langsam folgte, als beabsichtige er, die große Ausstellung seltener Blumen zu bewundern.

Die beiden Männer blieben an dem breiten Bogenweg stehen und blickten in den "Garten".

"Ein wundervoller Anblick!" rief Clifford aus; dann fügte er leiser hinzu, indem er in die Palmenallee trat, welche zu einer reizenden Grotte führte: "Mylord, ich denke, Sie haben die Hoffnung ganz aufgegeben, Ihren Erben oder Ihre Erbin zu finden?"

Der Graf seufzte.

"Ich habe die Hoffnung nicht verloren, Clifford," antwortete er; "aber das Suchen ist längst aufgegeben, und es scheint mir, als habe ich umsonst gehofft. Aber dennoch hoffe ich. Ich kann nicht glauben, daß ein Fremder mein Nachfolger werden wird und daß ich sterben soll, ohne von einem nahen Verwandten betrauert zu werden. O, lebte sie doch, das arme unglückliche Weib, das sich von ihm betrogen glaubte. Fänden wir doch das Kind auf, — ich würde glücklich sein und ruhig von dieser Welt scheiden."

(Fortsetzung folgt.)

diesmal nicht wird aufrechterhalten werden können, wenn nicht eine größere Seceffion innerhalb dieses Clubs einreißt soll. Der Obmann Dr. Weeber berichtet zu Beginn der Sitzung nicht nur über die Konferenz bei Schmerling, sondern machte auch die Mittheilung, daß er heute von Sr. Majestät dem Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde. Dr. Weeber wurde heute in seiner Eigenschaft als Obmann des Clubs der Liberalen durch die Cabinetskanzlei zu Sr. Majestät dem Kaiser berufen, welcher demselben eine längere Unterredung in Angelegenheiten der weiteren parlamentarischen Behandlung des Wehrgesetzes gewährte. Bezüglich der Details dieser Audienz wurde den Clubmitgliedern naturgemäß die Wahrung der strengsten Geheimhaltung auferlegt.

Das Exekutivcomité der Verfassungspartei bespricht ebenfalls heute, und zwar noch während der Dauer der Herrenhausitzung, das Verhalten der Partei zum Beschlusse des Herrenhauses. Die der Fortschrittspartei angehörigen Mitglieder erklärten namens ihres Clubs, daß dieser unter allen Umständen an den früheren Beschlüssen festhalten werde, und meinten, daß ein Nachgeben gleichbedeutend wäre mit der Abdication der Verfassungspartei. Aber auch die übrigen, dem Club der Liberalen angehörigen Mitglieder sprachen sich mit einer einzigen Ausnahme dafür aus, daß die früheren Beschlüsse aufrechterhalten bleiben. Das Comité überließ es dem Club der Liberalen, bei der neuerlichen Verhandlung im Plenum den Antrag auf dreijährige Verlängerung einzubringen oder einfach gegen den § 2 zu stimmen. Der Beschlusse des Herrenhauses ist bereits im Laufe des Nachmittags an das Präsidium des Abgeordnetenhauses zurückgelangt. In der Montagssitzung wird das Gesetz an den Wehrausschuß gewiesen, welcher sodann mündlichen Bericht erstatten wird.

Wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, hat die Rechtspartei beschlossen, einen Antrag auf Revision des Volksschulgesetzes im Abgeordnetenhause einzubringen, und zwar beabsichtigt die Partei diesen Antrag noch im Laufe dieser Woche dem Präsidium zu überreichen. Der Antrag ist in die Form einer Resolution gebracht, welche die Regierung auffordert, dem Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Schulpflicht auf sechs Jahre, d. i. bis zum vollendeten zwölften Lebensjahre, beschränkt und das Schulaufsichtsrecht der Kirche wiedergegeben wird. Dieser Antrag ist auch an den czechischen Club gelangt mit dem Ersuchen, denselben zu unterstützen. Der czechische Club hat den Antrag in Berathung gezogen, und obwohl derselbe von den feudalen Mitgliedern des Clubs lebhaft befürwortet wurde, hat der Club beschlossen, dem Antrage nur für den Fall seine Zustimmung zu geben, wenn derselbe allgemein gefaßt wird und dahin lautet, daß der vorzulegende Gesetzentwurf die Competenz der Landtage in Angelegenheit des Volksschulwesens erweitern wolle. Der czechische Club verweigert dem Antrage in dem Falle seine Zustimmung, wenn derselbe die Herabsetzung der Schulpflicht präcisirt und eine Milderung des Schulgesetzes im ultramontanen Sinne anstrebt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der älteste Theresienritter) lebt im Franciscanerkloster zu Pilsen. Es ist dies der Major Freiherr Füller von der Bräde, welcher die erwähnte Auszeichnung seit 1814 trägt.

— (Professor Lorenz Stein.) In theilweiser Nichtigstellung ihrer vorgestrichen Bemerkungen anlässlich der Concursverhängung über den k. k. Wiener Universitätsprofessor und ehemaligen Besitzer des Bades in Markt Tüßler, Herrn Dr. Lorenz Stein, schreibt die „N. fr. Pr.“: „Mit Bezug auf die von uns mitgetheilte Nachricht, daß die Verhängung des Concurses über Staatsbeamte, mithin auch über Professoren der Universität, die Enthebung vom Amte zur Folge habe, schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Es heißt im § 7: „Beamte und Diener, welche in Concurs verfallen und in der Crida-Untersuchung nicht schuldig befunden wurden, sind sogleich u. s. w.“ Es ist also jedenfalls das Resultat der Crida-Untersuchung abzuwarten. Außerdem sagt der letzte Paragraph (17) derselben: „... Auf den Lehrstand hat die gegenwärtige Verordnung keine Anwendung zu finden. Damit entfällt die Anwendung auf Professor Stein von selbst. — Auf dem schwarzen Brette der Wiener Universität befindet sich seit Sonntag folgender Aufruf: „Commissio-nen! Ein schwerer Verlust droht die Wiener Universität zu treffen. Professor Dr. Lorenz Ritter v. Stein wird einem Gerüchte zufolge aus den Reihen unserer Professoren treten. Es bedarf wohl keiner langen Auseinandersetzungen, um darzuthun, daß die Studentenschaft alles anbietet muß, was in ihren Kräften steht, um diesen Verlust zu verhüten. Zu diesem Behufe soll eine Petition an den hohen akademischen Senat gerichtet werden, in welcher dieser gebeten wird, für die Studentenschaft die nöthigen Schritte zu thun, um diese unerseßliche Lehrkraft, diese anerkannte Zierde unserer Hochschule zu erhalten. Commissio-nen! An Euch liegt es, durch zahlreiche Betheiligung an dieser Petition unsern Schritte die entsprechende Bedeutung zu verleihen. Im

Ausschußlocale der akademischen Versammlung liegen von heute ab die Bogen zur Unterschrift auf. Wien, den 14. Dezember 1879. Für den Ausschluß der akademischen Versammlung: Adolf Bäck, derzeit Präses; Julius Monath, derzeit Secretär.“

— (Gegen die Neujahrs-Gratulationen.) Die Agitation gegen die Neujahrs-Gratulationen, oder richtiger gesagt: zu Gunsten der Lösung von Enthebungskarten, wird in Pest diesmal im großen Stile betrieben. Sie geht von den dortigen wohlthätigen Damenvereinen aus und hat in der Person des Ministerpräsidenten K. Tisza einen mächtigen Protector gefunden. Dieser hat sie sogar unter seine officiellen Fittiche genommen und an sämtliche Municipien und Obergespäne ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sich über das moderne Gratulationsunwesen, „das einen von Haus aus pietätvollen Brauch in eine gehaltlose Formalität umgestaltet und jedem Einzelnen überflüssige Sorge, häufig Unannehmlichkeiten, auf alle Fälle aber überflüssige Auslagen verursacht“, sehr geringschätzig ausspricht. Consequenterweise versichert denn auch der Minister, daß er nicht nur weder von Corporationen noch von Einzelnen Gratulationsbogen, Briefe oder Visitenkarten erwarte, daß er es vielmehr lieber sehen würde, wenn die Betreffenden das, was sie in dieser Weise ersparen, mittelst der Enthebungsbogen den erwähnten Wohlthätigkeitsvereinen zuführen wollten. Zum Schluß fordert der Minister die Adressaten auf, sich an seinem Vorgehen ein Exempel zu nehmen und in gleichem Sinne auf die ihnen unterstehenden Kreise zu wirken. In Wien ist bekanntlich die Agitation gegen die Neujahrs-Gratulationen schon vor zwei Jahren eingeleitet worden, und zwar mit dem besten Erfolg.

— (Die „Ueberproduction“ an Advocaten in Wien) wird wohl am besten durch die Thatsache illustriert, daß Wien um 44 Rechtsfreunde mehr aufweist, als das ganze, weit über fünf Millionen Bewohner zählende, industriell und landwirtschaftlich hochentwickelte Königreich Böhmen. Während nämlich letzteres Kronland 492 Advocaten besitzt, entfallen von den 647 Rechtsanwälten Niederösterreichs auf Wien nicht weniger als 536. Von dieser Gesamtzahl finden sich im 1. Bezirke allein 490, indes im zweiten 5, im dritten 3, im vierten 8, im fünften 1, im sechsten 7, im siebenten 11, im achten 5, im neunten Bezirke 6 Advocaturkanzleien bestehen. Die Wiener Vororte zählen 27, die Kreisgerichtsprangelle: Kornenburg 27, Krems 16, Wienerneustadt 21, St. Pölten 20 Advocaten. Von den 492 Advocaten Böhmens sind 153 in Prag, in den Vororten dieser Landeshauptstadt aber 33 etabliert. — Notare gibt es in Böhmen 217, davon 11 in Prag, während Niederösterreich deren 126 aufweist. Von letzteren entfallen auf Wien 46, auf die Vororte 17. Aus dieser Zusammenstellung dürfte zur Genüge hervorgehen, daß speciell in Wien der von den Advocaten zu führende Kampf um das Dasein keineswegs ein leichter sein kann.

— (Paris in Roth.) Die von den Pariser Tagesblättern eröffneten Subscriptionen für die Pariser Armen erweist sich sehr fruchtbar; so hat der „Figaro“ in wenigen Tagen 463,761 Francs, das „Petit Journal“ 51,406 Francs aufgebracht; desgleichen hat die Pariser Presse beschlossen, das Erträgnis des von ihr für die Ueberschwemmten von Murcia veranstalteten Festes, mit welchem eine Lotterie von vier Millionen Francs verbunden ist, zwischen jenen spanischen Verunglückten und den Pariser Armen zu theilen. Das Haus Rothschild hat der „Assistance publique“ die Summe von 150,000 Francs überwiesen. — Die „Franz. Corr.“ vom 11. d. meldet über die momentanen Lebensverhältnisse in Paris: Die Temperatur bereitet den Pariser jetzt täglich eine neue Ueberraschung. Gestern sahen sie die Seine von der Austerlitzbrücke bis zum Trocadero zugefroren, und heute lagert den ganzen Tag auf Paris ein so dichter Nebel, daß man nicht zwanzig Schritte weit sehen konnte. Da in vielen Häusern das Gas ebenfalls eingefroren war, konnten die Bäden und Comptoirs meistens gar nicht oder doch nur in ganz improvisirter Weise, beinahe wie in dem unvergesslichen Belagerungswinter, beleuchtet werden, so daß der Geschäftsverkehr, der sich schon seit acht Tagen auf ein Minimum beschränkt hatte, nun ganz und gar ins Stocken gerieth. Auch die Eisenbahnverbindungen mit der Provinz sind, obgleich die Temperatur seit 24 Stunden wieder erheblich gestiegen ist, durchaus noch nicht allenthalben wieder hergestellt. Die Verproviantierung der Hauptstadt beginnt ebenfalls schon an die traurigen Zeiten von 1870/71 zu erinnern; in den Hallen fehlt es an Frischen, Gemüse u. ganz und gar, die Preise des Geflügels, dann des Brennmaterials, des warmen Schuhwerkes, der Pelzhandschuhe und anderer winterlicher Artikel sind unverhältnismäßig gestiegen, manche dieser Gegenstände sogar nur äußerst schwer zu erhalten. — Für unsere Hausfrauen geben wir nachstehend nur einige Details über das Steigen der Lebensmittelpreise in Paris. Erdäpfel, die in gewöhnlichen Zeiten 16 Francs per 100 Kilo kosten, stiegen auf 32 Francs; gelbe und weiße Rüben kosteten in der vorigen Woche das Doppelte. Salate zu kaufen war fast unerschwinglich. Für Endivien, die sonst der Wuschen 1 Franc kosten, wurden 42 bis 45 Francs verlangt, Sauerkraut wurde das Pfund mit 1 Franc verkauft. Geradezu unglaublich

stieg der Preis von Petersilie; für den Bund, der sonst 30 Centimes kostete, begehrte man 25 Francs, und der Preis wurde gezahlt. — Da geht es uns in Laibach gottlob doch entschieden besser.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtsphysikates für den Monat Oktober 1879

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches. Luftdruck: Monatmittel 737.6 mm.; Maximum am 12. um 7 Uhr 745.0 mm.; Minimum am 21. um 7 Uhr 720.9 mm.

Lufttemperatur: Monatmittel + 8.5° C.; Maximum am 3. d. + 19.8° C.; Minimum am 18. d. — 4.8° C.

Dunstdruck: Monatmittel 7.4 mm.; Maximum am 1. d. um 2 Uhr 12.8 mm.; Minimum am 18. d. um 7 Uhr 3.4 mm.

Feuchtigkeit: Monatmittel 87 Procent; Minimum am 4. d. um 2 Uhr 5.7 Procent.

Bewölkung: Monatmittel 6.5 (zum Verhältnisse 1:10), Niederschläge 6, in Summe 131.1 mm.; 2mal Schnee; Maximum des Niederschlages am 15. d. 65.0 mm., Regen und Schnee mit Gewitter, am 19ten und 20. d. Reif, 7mal Morgennebel, 5mal Abendroth.

Windrichtung: Vorherrschend Ost 37mal, dann Südwest 14mal beobachtet; Windstille war 27mal wahrgenommen in den Beobachtungsstunden 7 Uhr früh, 2 Uhr mittags und 9 Uhr abends.

Das Tagesmittel der Temperatur nur 5mal über und 26mal unter dem Normale und am differentesten am 16. d. 10.4° C. unter und am 3. d. 2.8° C. über demselben.

II. Morbilität. Dieselbe war ebenso bedeutend wie im Vormonate. Vorherrschend war der entzündlich katarrhalische Krankheitscharakter, besonders noch in den Verdauungsorganen; so waren Durchfälle und Brechdurchfälle nicht selten zur Behandlung gelangt; von den zymotischen Krankheiten kam Diphtheritis häufiger als im Vormonate zur Behandlung, vereinzelt Rothlauf und Typhus.

III. Mortalität. Es starben 74 Personen, davon waren 36 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes, 48 Erwachsene und 26 Kinder, daher das weibliche Geschlecht und die Erwachsenen überragend an der Mortalität participierten. (Im Vorjahre starben im Monate Oktober 75 und im Vormonate September d. J. 89 Personen.)

Das Alter betreffend wurden:

tot geboren	2 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre	16
vom 2. bis 5. Jahre	8
„ 5. „ 10. „	0
„ 10. „ 20. „	0 Personen
„ 20. „ 30. „	4
„ 30. „ 40. „	11
„ 40. „ 50. „	5
„ 50. „ 60. „	9
„ 60. „ 70. „	12
„ 70. „ 80. „	4
„ 80. „ 90. „	2
über 90 Jahre alt	1
Summe	74 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Jagdergebnis.) Bei der vorgestern im Meviere der krainischen Jagdgesellschaft nächst Fauerburg abgehaltenen Jagd, an welcher sich zahlreiche geladene Schützen aus Laibach betheiligten, wurden 21 Rehe geschossen.

— (Philharmonisches Concert.) Das zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft fand vorgestern um 7 Uhr abends im Redoutensaale statt, welchen ein überaus zahlreiches Auditorium füllte. Das Concert war ein vorwaltend vocales, und war es insbesondere der Männerchor, der zum erstenmale in der heurigen Saison ins Treffen geführt wurde. Alle fünf Chöre, die zum Vortrag kamen (Engelsbergs „Am obern Langbathsee“ und „Heini von Steier“, Weinwurms „Ave Maria“, Herbeds „Baderlied der Prager Studenten“ und C. Kreuzers Arie aus der Oper „Der Schwur“), geben dem Männerchore reichlich Gelegenheit, nachzuweisen, daß es nicht die Stimmenanzahl eines Chores ist, in der das Geheimnis des Effectes liegt, sondern die Schulung, und dieser Beweis wurde im sonntägigen Concerte vollständig erbracht, denn alle Nummern wurden mit Präcision und Discretion gesungen, insbesondere aber waren es der Herbeds'sche und Kreuzer'sche Chor, welche besonders gelungen und auch besonders ansprachen. Letzterer gab überdies auch Herrn J. Koller Gelegenheit, durch seine sympathische Stimme und seinen schönen Gesangsvortrag einen vollständigen Erfolg als Solobariton zu erringen, der sich durch rauschenden Beifall und viele Hervorrufe manifestierte.

Frl. Marie Perko, in unserm Concertsaale eine stets willkommene Erscheinung, entledigte sich ihrer Aufgabe durch den sinnigen Vortrag zweier Lieder (Scheerer: „Du Ring an meinem Finger“ und Ed.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 15. Dezember. Im Abgeordnetenhaus wurde das aus dem Herrenhause zurückgelangte Wehrgefeß zur mündlichen Berichterstattung dem Wehrausschusse überwiesen, die Verlängerung der Handelsverträge mit Frankreich und Deutschland genehmigt.

Paris, 15. Dezember. In der Kammer erklärte Waddington, man dürfe hoffen, die Anerkennung Rumäniens werde demnächst eine vollendete Thatsache werden.

Calcutta, 14. Dezember. General Roberts berichtet, daß fortwährende Kämpfe stattfinden, der Feind rückt in immer großer Zahl vor. Roberts beschloß, seine Streitkräfte in Sargur zu concentrieren und die Höhen oberhalb Kabuls aufzugeben. Die Abtheilungen von Gundamak und Dschellalabad wurden befehligt, auf Kabul vorzurücken.

Wien, 14. Dezember. Zum Präsidenten der Delegation soll Ritter v. Schmerling erwählt werden, zum Stellvertreter desselben ein Föderalist.

Wien, 15. Dezember. (Mont.-Rev.) Aus Anlaß der kriegerischen Ereignisse in Peru und Chili hat sich das hiesige Cabinet an die kaiserlich deutsche Regierung mit dem Wunsche gewendet, es mögen die diplomatischen Vertreter Deutschlands in Peru und Chili und die Befehlshaber der nach den dortigen Gewässern entsendeten kaiserlich deutschen Kriegsschiffe beauftragt werden, im Falle die österreichisch-ungarischen Consularorgane in die Lage kommen sollten, deren Schutz für österreichisch-ungarische Staatsangehörige anzurufen, denselben nach Maßgabe der Umstände zu gewähren. Die kaiserlich deutsche Regierung hat diesem Wunsche mit dankenswerter Bereitwilligkeit entsprochen und sofort die erforderlichen Weisungen nach Lima und Santiago telegraphisch gerichtet.

Wien, 14. Dezember. Wenn die Montenegriner selbständig gegen Gufinje vorgehen, so wird Muthfar Pascha sich zurückziehen. Rußlands Vorschlag, einen Collectivschritt in Constantinopel wegen der Uebergabe Gufinjes an Montenegro zu unternehmen, fand beim Pariser Cabinet eine günstige Aufnahme.

Prag, 14. Dezember. (Pr.) Fürst Carl Auersperg erhielt, bevor er noch zur gestrigen Herrenhaus-sitzung abreiste, die Einladung, am Montag bei Sr. Majestät zur Audienz zu erscheinen.

Lemberg, 14. Dezember. (N. fr. Pr.) Die mit Neujahr bevorstehende Aufhebung des Brodhyer Zollausschlusses wird auch eine Aenderung im bisherigen Propinationsverhältnisse der Brodhyer Commune zur Folge haben, welche die Erlassung eines diesbezüglichen Gesetzes seitens des galizischen Landtages nothwendig macht.

Agram, 14. Dezember. Der Landtag wurde heute vom Präsidenten Kreftić eröffnet. Folnegović und Genossen interpellieren die Regierung, mit welchen Mitteln sie den renitenten Wahlauschuß in Bukovar zu der Vornahme der Wahl zu zwingen beabsichtigt. Marco interpelliert, warum der am 25. Juli gewählte Abgeordnete des Tovarner Bezirks das Mandat noch nicht eingereicht habe. Sodann legt der Banus Gesetzentwürfe inbetreff der Indemnität und der Verlängerung des Ausgleichs vor, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Rom, 14. Dezember. (Presse.) Das für Dezember anberaumte Consistorium wurde auf Mitte Jänner verlegt. — Der deutsche Kronprinz trifft am 24. Jänner wieder in Begli ein.

Paris, 13. Dezember. Die Regierungsvorlage, welche eine Entschädigung der Bank von Frankreich für die Summen, die dieselbe im Jahre 1871 an die Commune zahlen mußte, beantragt, wurde von der Kammer abgelehnt.

London, 14. Dezember. (Frdbl.) Depeschen aus Bombay zufolge wurde Achmed Yusuf Khan, der vor einigen Tagen Herat mit einer großen Armee verlassen hat, um gegen Kandahar zu marschieren, von den vor Kabul stehenden Meuterern eingeladen, sich mit ihnen zu vereinigen, um gemeinschaftlich letztere Stadt anzugreifen. — Auch in den Provinz Farrah, nördlich von Kandahar, sammeln sich jetzt einige Stämme, welche diese Stadt zu belagern gedenken.

London, 13. Dezember. Nachrichten aus Capstadt zufolge wurde das Fort des Häuptlings Moirofi mit Sturm genommen, und ist Moirofi gefallen. Der Angriff auf das Fort des Häuptlings Secocoeni wurde verschoben.

Petersburg, 14. Dezember. An Stelle jenes Hauses bei Moskau, wo das letzte Attentat gegen den Kaiser Alexander stattgefunden, soll eine Kapelle erbaut werden. Die Geldmittel für den Bau derselben sollen durch Nationalsubscription aufgebracht werden.

Pera, 14. Dezember. (Presse.) Die kaiserlichen Beamten in Gufinje und Plava, welche diese Ortschaften schon vorgestern, den 12. d. M., verlassen sollten, erhielten Befehl, noch auf ihren Posten zu verbleiben, um so die Ruhe daselbst aufrechterhalten zu können. Dagegen wurde ihnen gestattet, ihre Familien in Sicherheit zu bringen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Dezember.

Papier - Rente 68 75. — Silber - Rente 70 45. — Gold-Rente 81. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Bank-Actien 84 5. — Credit-Actien 280 40. — London 116 70. — Silber — R. f. Münz - Ducaten 5 54. — 20 - Franken - Stücke 9 80 1/2. — 100 - Reichsmark 57 70.

Wien, 15. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Creditactien 280 60, 1860er Lofe 131 25, 1864er Lofe 157 50, österreichische Rente in Papier 68 72, Staatsbahn 268 25, Nordbahn 231 25, 20-Frankenstücke 9 31, türkische Lofe 15 80, ungarische Creditactien 262 50, Lloydactien 627 —, österreichische Anglobant 137 80, Lombarden 80 25, Unionbank 96 50, Com-munalanlehen 119 —, Capultische —, Goldrente 81 —, ungarische Goldrente 96 —. Gehalten.

Angelommene Fremde.

Am 15. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Dreßnik, Rfm., Wien. — Petrovich, Rfm., Triest. — Kleinlecher, Prag. — Globoznik sammt Richte, Gewerbesitzer-Gattin, Eßnern. Hotel Elephant. Waldburger, Grillitich, Kaufleute, und Wolf, Fabrikant, Wien. — Demberger, Neumarkt. — Troger, Villach. — Ritter v. Koch, f. f. Oberst, Graz. Mohren. Ditsch, Wachszieher, und Zallen, Laibach.

Verstorbene.

Den 14. Dezember. Maria Svete, Ableberin, 74 J., Rosengasse Nr. 13, Altersschwäche. Den 15. Dezember. Gertraud Sirnik, Näherin, 37 J., Stischgasse Nr. 7, Gehirn-Entzündung. Im Civilspitale: Den 13. Dezember. Theresia Reichinger, Inwohnerin, 71 J., Eiterungsieber. Den 15. Dezember. Maria Merlat, Inwohnerin, 85 J., Marasmus. — Bernard Potolar, Inwohner, 70 J., Polanastraße Nr. 42 (Zilliale), Altersschwäche.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Andrea. Komödie in 5 Acten von Victorin Sardou.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
15.	7 U. Mg.	752.33	-20.0	NO.	Schwach theilw. heiter	0.00
	2 „ N.	752.13	-12.3	NO.	Schwach theilw. heiter	
	9 „ Ab.	753.02	-10.8	NO.	Schwach bewölkt	

Nachmittags und abends bewölkt, dünne Schneeflocken. Das Tagesmittel der Temperatur -14.4°, um 13.3° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Doffar: „Sommerabend“) in einer Weise, die ihr den größten Beifall verdientermaßen eintrug. Den instrumentalen Theil des Programmes eröffnete Frä. Fanni Rörbin durch den Vortrag dreier Musikstücke: A. Heller, „Tarantelle“; A. Rubinstein, „Aus den 2 Melodien Nr. 1“, und J. Raff, „La polka de la Reine“. Das Fräulein, eine im Concertsaale neue Erscheinung, führte sich als talentierte Clavierpielerin ein und spielte die genannten Pièces mit großer Fertigkeit und durchwegs hervortretender Klarheit. Möge die junge Künstlerin in dem reichlichen Beifalle, der ihr zutheil ward, die Aufmunterung zu tüchtigem Weiterstreben finden.

Herr Gerstner spielte den zweiten Satz aus Mendelssohns Violinconcert und J. Brahms' Joachims „Ungarische Tänze“. Den ersteren spielte Herr Gerstner durchwegs stimmungs- und stilvoll und mit pietätvoller Hingebung an des Compositors Intentionen, sich hierdurch als wahren Künstler manifestierend, wogegen die „Ungarischen Tänze“ auch den Ansprüchen an die Virtuosität in ausreißendstem Maße entgegenkamen. Wir freuen uns immer, Herrn Gerstner auf unseren Programmen zu begegnen, und stimmen voll und in den stürmischen Beifall mit ein, der seinem Spiele folgte. Wir können übrigens unseren Bericht nicht schließen, ohne auch Herrn Böhrers zu gedenken, der sämtliche Pièces auf dem Pianoforte mit Meisterschaft begleitete, sowie Herrn Redweds für die ernste Einstudierung der Männerchöre.

— (Vermuthlicher Selbstmord.) Der Schütze des Rudolfswerter Landesschützenbataillons Nr. 24 Josef Blatnik wurde am 7. d. M. in einer dem Besizer Fortunat Medle in Dratschdorf im Gerichtsbezirke Seifenberg gehörigen, jedoch leer stehenden Mühle todt aufgefunden, und war der Leichnam infolge der Kälte bereits vollkommen erstarrt. Da man an dem Verunglückten in letzterer Zeit bereits wiederholt Anfälle von Geistesstörung wahrgenommen hatte, so vermuthet man, daß er in der Absicht, sich zu tödten, den Gurgfluß überschritten und sich sodann in der leeren Mühle niedergelegt haben dürfte und so den Erfrierungstod fand.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Oberlaibach gebürtige Rothgerber Lukas Moll und der aus Kronau in Oberkrain gebürtige Steinmetz Johann Mörtl wurden kürzlich vom Erkenntnisssenate des k. k. Landesgerichtes in Klagenfurt, ersterer wegen Verbrechen des Diebstahls, letzterer wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, zu je dreimonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Kalender.) Von Vogl-Silbersteins Volkskalender ist der 36. Jahrgang (Wien, Carl Fromme) erschienen. Das Jahrbuch enthält unter anderem eine spannende Volksgeschichte von August Silberstein: „Das Lied der Sinkerin“. Hierauf finden wir in diesem Jahrbuche das Maria-Theresia-Denkmal abgebildet und die zeitgemäßen „Gedenkblätter zum hundertsten Jahre nach dem Tode der großen Kaiserin“ mit einer Reihe von Porträts ihrer liebsten und berühmtesten Zeitgenossen. Professor Dr. Haselbachs geschichtliche Darstellung ist sehr interessant. Der Kalender enthält außerdem: „Eine Rundreise in Oesterreich“ mit einer großen Anzahl Bilder aus den schönsten Gegenden der Monarchie; eine Erzählung von F. Frank: „Der Weg zum Glück“, J. Schnitzers ungarisches Bild „Der blinde Lachz“, A. Schloßars „Steirische Volksweisen“, Grandjeans Humor über „Ehe und Eisenbahnen“, Reinhardts „Belehrungen über Augenkrankheit“, Silbersteins ernste und heitere Gedichte sind Zierden eines Volksbuches, Johann Strauß hat zu einem der letzteren eine neue Composition gefügt. Schließlich bietet dieses empfehlenswerte Jahrbuch einen reich illustrierten „Rückblick auf das Jahr 1878/9“ und ein vielseitiges Nachschlags- und Auskunftsbuch, ein Calendarium und Notizblätter.

Börsebericht. Wien, 13. Dezember. (1 Uhr.) Schwache Pariser Kurse und aus Berlin importierte Gerüchte beeinträchtigten den Anfang des Geschäftes, das sich jedoch später in nor-

Wien		Paris		Berlin	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente					
68 65	68 75	68 65	68 75	68 65	68 75
Silberrente					
70 50	70 60	70 50	70 60	70 50	70 60
Goldrente					
80 80	80 90	80 80	80 90	80 80	80 90
Lose, 1854					
124 50	125 —	124 50	125 —	124 50	125 —
Lose, 1860					
131 —	131 50	131 —	131 50	131 —	131 50
Lose, 1860 (zu 100 fl.)					
135 50	136 —	135 50	136 —	135 50	136 —
Lose, 1864					
167 —	167 25	167 —	167 25	167 —	167 25
Ang. Prämien-Anl.					
178 25	178 75	178 25	178 75	178 25	178 75
Rudolfs-A.					
18 25	18 75	18 25	18 75	18 25	18 75
Prämienanl. der Stadt Wien					
119 —	119 25	119 —	119 25	119 —	119 25
Donau-Regulierungs-Lose					
112 50	113 —	112 50	113 —	112 50	113 —
Domänen - Pfandbriefe					
143 50	143 75	143 50	143 75	143 50	143 75
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar					
101 —	101 50	101 —	101 50	101 —	101 50
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar					
101 —	101 50	101 —	101 50	101 —	101 50
Ungarische Goldrente					
95 80	95 90	95 80	95 90	95 80	95 90
Ungarische Eisenbahn-Anleihe					
115 75	116 —	115 75	116 —	115 75	116 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde					
114 25	114 50	114 25	114 50	114 25	114 50
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874					
—	—	—	—	—	—
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.					
100 25	100 50	100 25	100 50	100 25	100 50
Grundentlastungs-Obligationen.					
Böhmen		102 75	103 75	Böhmen	
Niederösterreich		104 75	105 25	Niederösterreich	
Galizien		96 —	96 25	Galizien	
Siebenbürgen		85 —	85 50	Siebenbürgen	
Temeser Banat		87 —	87 50	Temeser Banat	
Ungarn		88 25	88 50	Ungarn	
Actien von Banken.					
Anglo-Osterr. Bank		137 —	137 25	Anglo-Osterr. Bank	
Creditanstalt		278 25	278 50	Creditanstalt	
Depositenbank		224 —	224 50	Depositenbank	
Creditanstalt, ungar.		260 50	260 75	Creditanstalt, ungar.	
Oesterreichisch-ungarische Bank		844 —	846 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	
Unionbank		95 80	96 —	Unionbank	
Verkehrsbank		127 —	127 25	Verkehrsbank	
Wiener Bankverein		137 —	137 50	Wiener Bankverein	
Actien von Transport-Unternehmungen.					
Alsb-Bahn		140 50	141 —	Alsb-Bahn	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		587 —	588 —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	
Elisabeth-Westbahn		177 50	178 —	Elisabeth-Westbahn	
Ferdinands-Nordbahn					
2305 —		2310 —	2310 —	2305 —	
Franz-Joseph-Bahn					
157 25		157 75	157 75	157 25	
Galizische Carl-Ludwig-Bahn					
242 —		242 25	242 25	242 —	
Rafchau-Oderberger Bahn					
115 25		115 75	115 75	115 25	
Lemberg-Gernowitzer Bahn					
145 50		146 —	146 —	145 50	
Lloyd-Gesellschaft					
627 —		629 —	629 —	627 —	
Oesterr. Nordwestbahn					
145 50		146 —	146 —	145 50	
Rudolfs-Bahn					
144 25		144 75	144 75	144 25	
Staatsbahn					
267 25		267 75	267 75	267 25	
Südbahn					
80 75		81 —	81 —	80 75	
Theiß-Bahn					
211 50		212 —	212 —	211 50	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn					
115 75		116 —	116 —	115 75	
Ungarische Nordostbahn					
133 50		133 75	133 75	133 50	
Wiener Tramway-Gesellschaft					
206 —		206 50	206 50	206 —	
Pfandbriefe.					
Allg.-öst. Bodencreditanst. (i. Ob.)		118 —	118 25	Allg.-öst. Bodencreditanst. (i. Ob.)	
(i. B.-B.)		100 25	100 50	(i. B.-B.)	
Oesterreichisch-ungarische Bank		101 70	101 90	Oesterreichisch-ungarische Bank	
Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)		101 30	101 60	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	
Prioritäts-Obligationen.					
Elisabeth-B. 1. Em.		96 —	96 25	Elisabeth-B. 1. Em.	
Ferd.-Nordb. in Silber		106 —	106 50	Ferd.-Nordb. in Silber	
Franz-Joseph-Bahn		95 90	96 10	Franz-Joseph-Bahn	
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.					
102 50		103 —	103 —	102 50	
Oesterr. Nordwest-Bahn					
96 75		97 —	97 —	96 75	
Siebenbürger Bahn					
74 75		75 —	75 —	74 75	
Staatsbahn 1. Em.					
168 50		169 —	169 —	168 50	
Südbahn à 3%					
119 —		119 25	119 25	119 —	
Devisen.					
Auf deutsche Plätze		57 10	57 25	Auf deutsche Plätze	
London, kurze Sicht		116 65	116 75	London, kurze Sicht	
London, lange Sicht		116 95	117 05	London, lange Sicht	
Paris		46 25	46 25	Paris	
Geldsorten.					
		Geld	Ware		
Ducaten		5 fl. 54	fr. 5 fl. 55	Ducaten	
Napoleonsd'or		9 " 31 1/2	" 9 " 32	Napoleonsd'or	
Deutsche Reichs-				Deutsche Reichs-	
Noten		57 " 70	" 57 " 80	Noten	
Silbergulden		100 " "	" 100 " "	Silbergulden	
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:					
		Geld 96 50	Ware 97 50		
Credit 278 40		bis 278 60	Anglo 137 30	bis 137 50	
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68 65 bis 68 75, Silberrente 70 50 bis 70 60, Goldrente 80 95 bis 81 —, 1874 0 London 116 65 bis 117 05, Napoleons 9 31 bis 9 32, Silber 109 — bis 109 —.					